

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Bräunerstr. 2/3, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsleitung Nr. 2174.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher Herausgeber: Hermann Ober, Neue Bräunerstr. 2/3, Posen. Druck: Hermann Ober, Neue Bräunerstr. 2/3, Posen.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 50.

Montag, den 29. Februar 1904.

15. Jahrgang.

Ein englischer Staatsmann über die Kriegsaussichten.

Ein Londoner Korrespondent des „Vorwärts“ schreibt vom 24. Februar:

Ein mir bekannter englischer Politiker A., der Japan aus eigener Anschauung kennt, mit den leitenden Staatsmännern Japans sowohl in Tokio wie in London in ununterbrochener, enger Verbindung steht und im Januar 1902 beim Abschluß der Englisch-japanischen Alliance zwischen Marquis Ito und Lord Lansdowne vermittelt hat, lud mich gestern zu einer Unterredung über den Krieg ein: es entwickelte sich folgendes Gespräch:

A.: Nun ist der Krieg ausgebrochen, wie ich Ihnen noch im ...

A.: Auf der See haben die Japaner alle Erwartungen übertroffen. Aber auf dem Lande? Ich habe schon diese Woche auf bedeutende japanische Landoperationen gerechnet. Warum lassen diese auf sich so lange warten?

A.: Die Japaner haben das russische Geschwader schneller unschädlich gemacht, als sie erwartet hatten. Nach dem ursprünglichen Plane sollten die See-Operationen mindestens zehn Tage dauern. Erst dann hofften sie, die Seehererschaft soweit erlangt zu haben, um mit Truppenlandungen beginnen zu können. Die Japaner hatten zwar eine geringe Meinung von der Seemacht Russlands, aber daß diese sich so unklug wie die Chinesen erweisen sollte, darauf rechneten sie nicht. Dennoch sind bereits sehr wichtige Landoperationen vollzogen worden.

A.: Die in Korea sind mehr oder weniger bekannt. Sind welche auch im Westen von Port Arthur unternommen worden?

A.: Ohne Zweifel. Der Vorhang, der diese Operationen verschleierte, wird bald weggezogen werden.

A.: Man darf wohl annehmen, daß Japan in Korea dauernd bleiben und sich dort auf die Dauer beschränken wird. Ich rechne, daß die Linie Wonsan-Pingjang so besetzt werden kann, um einen russischen U. S. A. ummöglich zu machen.

A.: Dies ist auch meine Meinung. Ein japanischer Staatsmann sagte mir einmal: Das Verhältnis Koreas zu Japan kann entweder das einer helfenden Hand oder eines Sturmbocks werden. Im Besitze Russlands wird Korea zum Sturmbock gegen Japan. Unter der Vorherrschaft Japans wird es unsere Stütze. Nachdem Russland alle Verträge und alle Verpflichtungen gebrochen, kann es Japan im Interesse seiner nationalen Sicherheit nicht gestatten, Korea zum Sturmbock werden zu lassen. Japan ist ferner bis auf den letzten Mann entschlossen, die Mandchurie wieder unter die Oberherrschaft Chinas zu stellen. Man hat in Europa keine Ahnung, wie intensiv dieser Gedanke ganz Japan beherrscht. Es ist nicht die geringste Uebertriebung, wenn ich sage, daß die ganze japanische Nation bereit sei, sich für diesen Gedanken zu opfern.

A.: Der Krieg wird demnach ein langwieriger werden?

A.: Nein. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß schon die nächsten Monate den Krieg zu Gunsten Japans entscheiden werden. Sind die japanischen Truppenlandungen in genügender Zahl vollzogen, dann wird die russische Landmacht ebenso rasch und vernichtende Schläge erhalten, wie sie die russische Seemacht von Admiral Togo erhalten hat. Die Ansicht des japanischen Generalstabes, daß die russische Macht in Asien nichts weiter als eine blendende Fiktion sei, ist auf jahrelangen Studien und genauen Informationen begründet.

A.: Aber Russland hat eine Millionen-Armee in Europa ...

A.: Ja, in Europa. Die Russen befinden sich in Ostchina etwa in der Lage eines reichen Engländers, der mittellos auf einer Insel strandete und den Insulanern erzählt, er habe viel Geld in der Bank von England liegen. Japan wird in wenigen Wochen in Korea und Liaotung eine Armee von 300,000 Mann haben. Sie

werden alle wichtigen Punkte besetzen, so daß die Russen die Offensiv werden ergreifen müssen. Nach den Erfahrungen des Burenkrieges wird Russland mindestens eine Armee von 600,000 Mann brauchen, um mit Erfolg anzugreifen zu können. Doch zum Schutz der ostchinesischen Eisenbahn — Charbin-Port Arthur — sind 100,000 Mann nötig. Auch wenn wir den unwahrscheinlichen Fall annehmen, daß Russland eine berartige Armee nach Ostasien werfen kann, so bleibt die Frage unlösbar: wie sind diese Massen zu verpflegen, nachdem Russland die Seehererschaft verloren hat. Die leitenden Männer Japans haben nicht den geringsten Zweifel, daß Russlands Schicksal in Ostasien besiegelt ist. Auf dem europäischen Festlande denkt man anders. Dort hat man sich lange genug von Russland hypnotisieren lassen. Dort wurde man von dem Kriegsausbruch, von der Unfähigkeit der russischen Diplomatie und von der geradezu chinesischen Unfähigkeit des russischen Geschwaders überführt. Aber die Ueberforderungen sind noch nicht zu Ende. Die Desorganisation und Korruption der russischen Armee werden weitere Ueberforderungen bringen. Das Geheimnis der japanischen Erfolge ist zu finden in der Verbindung der orientalischen Geisteskonzentration mit der europäischen Energieentfaltung. Nun möchte ich Ihre Meinung hören über die Haltung der europäischen Mächte zu dem eventuellen japanischen Siege.

A.: Wie Sie wissen, habe ich keine sogenannten Informationen oder diplomatischen Verbindungen. Ich lege auf diese Dinge gar kein Gewicht. Aber auf Grund politisch-geographischer und weltwirtschaftlicher Untersuchungen kann ich Ihnen nur sagen, daß die deutsche Negierung auf Seiten Russlands steht und sicherlich beim Friedensabchluß zu Gunsten Russlands eingreifen wird. Japan muß mit Deutschland als mit einem Gegner rechnen. Ferner ebenso wie der Schwerpunkt des Krieges in Korea liegt, so liegt der Schwerpunkt des Weltfriedens in Frankreich. Im japanisch-russischen Kriege stehen sich die maritimen und die festländischen Mächte gegenüber. England, Japan und die Vereinigten Staaten gegen Russland, Deutschland und Frankreich. Die Hauptaufgabe der maritimen Mächte müßte darauf gerichtet sein, Frankreich zu gewinnen. Hier müßten alle Hebel angelegt werden. Gest Frankreich mit dem Westen, so wird sich auch Deutschland seine russische Politik noch einmal überlegen. Wie Frankreich von den festländischen Mächten loszulösen ist, wissen Sie ebenso gut wie ich.

A.: wie stellt sich die Sozialdemokratie zu diesen Fragen?

A.: Darüber kann ich nur als ein einfacher Gemeiner reden. Ich bin richtig weiter als ein gewöhnlicher Berichterstatter einiger sozialistischer Zeitungen. Von irgend welcher Vertretung der Partei kann bei mir nicht die Rede sein. Ich stehe auf Seiten Japans, da eine Niederlage der russischen Autokratie die freierliche und friedliche Entwicklung Europas ermöglichend wird. Dies ist, glaube ich, auch die Ansicht der Sozialdemokratie. Ebenso wichtig wie der Sieg Japans ist eine entschlossene antirussische Haltung des französischen Sozialismus. Bleiben die Sozialisten Frankreichs antirussisch und zeigen sie den unbedingten Entschluß, ein Eingreifen Frankreichs zu Gunsten Russlands unter allen Umständen zu verhindern, so ist die Lage gereizt. Es handelt sich im japanisch-russischen Kriege um Entscheidungen, die die ganze Kulturmenschenheit angehen.

Der Reichstag

hatte einen bedeutamen Wochenschluß. Die Abrechnung mit den preussischen Ministern wegen der russischen Spizelwirtschaft konnte im zweiten Teil der Sonnabenddibung kräftig einsetzen, nachdem vorher eine interessante Debatte über das unerwünschte Thema des Strafvolzugs in deutschen Gefängnissen stattgefunden hatte. Die Antikörper gab ein Antrag der freisinnigen Volkspartei, der die reichsgerichtliche Sicherstellung der Selbstbeschäftigung und Selbstbeschäftigung aller politischen Uebelthäter und Preßhändler forderte. Herr Bargmann gab die Begründung. Von unserer Seite sprachen Frohm und Stadthagen. Sie wiesen mit besonderem Nach-

druck auf die Behandlung hin, der sozialdemokratische Redakteure nicht nur während der Zeit des Sozialistengesetzes, sondern auch jetzt noch in deutschen Gefängnissen ausgesetzt sind, und verglichen damit das Loß, das notorischen Verbrechern aus besseren Kreisen an den gleichen Orten bereitet wird. Staatssekretär Niederberg gab in halben Worten zu, daß eine Reform des Strafvolzes ja wohl notwendig wäre, rühte sie aber dadurch in weite Ferne, daß er ihr die Revision des materiellen Strafrechts voranziehen lassen will.

Damit waren die zum Justizetatat eingebrachten Resolutionen erledigt und es folgte als besonderer Punkt der Generaldebatte die Diskussion über das Fremdenrecht in Deutschland und den Königsberger Geheimbündnisse. Die Angriffe unserer Presse gegen die Minister, die den besseren Teil der Tapferkeit wählten und im sicheren Abgeordnetenhaus auf unsere Angriffe im Reichstage erwidert hatten, hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Wenn auch der verantwortliche Reichsanwalt Graf Bülow nicht erschien, waren doch wenigstens neben dem Freiherrn v. Richthofen die russischen Minister v. Hammerstein und Schüßler zur Verhandlung gekommen. Unter Redner Genosse Haase ging mit den Gegnern scharf ins Gericht. Er verpötelte die bürgerlichen Abgeordneten des preussischen Landtags, die durch das verabredete Frage- und Antwortspiel sich von der Wichtigkeit des ministeriellen Standpunktes so leicht überzeugen ließen. Die teilweisen Mitteilungen des Ministers aus den Prozeduren nach unserem Genossen Haase erwünscht genug gekommen, da man ihm als Verteidiger der Angeklagten bisher jede Einsicht in die beschlagene Drucksachen und Schriften verweigert hat.

So konnte er denn nachweisen, daß die anarchistischen Schriften, die sich in verschwindend geringer Zahl unter den beschlagene finden und von der sozialdemokratischen Partei Russlands von jeder auf das Schärfste verurteilt und zurückgewiesen worden sind, von einem nicht ganz zurechnungsfähigen Verfasser stammen und aller Wahrscheinlichkeit nach von Spizeln in die übrigen Drucksachen hineingeschmuggelt worden sind. Eine große Zahl tatsächlicher Unrichtigkeiten konnte er den Ministern nachweisen. Vor allem letzte er in zwingender Weise dar, daß die sozialdemokratische Partei als solche und ihr Vorstand mit der ja völlig erlaubten Verbreitung russischer Schriften nicht das mindeste zu tun habe.

Montag, werden die Abgeordneten Parteien sich zu entscheiden haben. Von uns aus wird Genosse Bebel mit der Mehrheit abstimmen.

Japan und Russland.

Ueber das Seegefecht vor Port Arthur.

das am 25. Februar stattfand, veröffentlicht der offiziöse russische Telegraph das amtliche Telegramm, das der Statthalter Alexejew an den Zaren gerichtet. Dieses Telegramm enthält gegenüber der bereits veröffentlichten Darstellung der russischen Telegraphen-Agentur über den Seelampf nichts Neues. Da der Statthalter sein Hauptquartier nach Charbin in der Mandchurei verlegt hat, so erhalten dadurch seine amtlichen Berichte eine erhebliche Verzögerung.

Aus dem letzten Telegramm des Admirals Alexejew verdient nur die Tatsache Erwähnung, daß die japanische Flotte, die am 25. Februar Port Arthur angriff, aus

Im Wirbel.

Von Carl Morburger.

41] (Nachdruck verboten.)

„Über die Pulverlager scharfer bewachen, so scharf, daß ein neuer Anschlag unmöglich ist. Hör' mir auf damit! Entwurf einen Plan, der ein sicherer Stoß gegen die Gesellschaft ist, und ich bin dabei.“

Eine leidenschaftliche Handbewegung Laschners.

„Ah — Vahler feib's Ihr alle! Feige Kerle! Du bist auch nicht besser, als d' andere! Das sind lauter Ausreißer! Keinen Mut hab't Ihr! Mein'wegen, mein'wegen! Ich scheer' mich 'n Teufel um Euch! Gabi's mich gern! Ich geh' los — ich find' schon Leut', die mithalten!“

„Sieht man Dich am Abend?“

„Warum laufft schon? Bleib' noch!“

„Ich muß heute halb nach Hause. Im übrigen will ich Dir sagen warum: mich zieh't's zur Gabi. Sie und ich haben uns gestern gefunden.“

„Wohnt der andere, jetzt begreif ich alles! Deshalb — deshalb! Natürlich — so seid Ihr alle! Immer hinter dem Fleiß her! Herrgott — Pfui, schäm't Euch doch! Ihr woll't Männer sein? Vor zwei Tagen warst noch ein ganzer Kerl — da war mit Dir noch was zu machen! Da hast Du noch für was Ernstes Gedanken gehabt, aber jetzt ...“

Ein unterdrücktes Husten, die Fleck auf den Wangen werden flebziger, seine Sprache faulisch:

„Ausrotten soll' man d' Weiber, oder Euch alle zu Genuchen machen! Karren, die Ihr feib! Dummköpfe! Gimpel! Perum-treten kann man auf Euch — wenn Euch nur das liebe Fleiß erhalten bleibt! Pfui! Pfui! Immer hinter den Schlingen her! Schäm't Euch! Und Du — Du bist mir gar einer von diesen! Erst wist' fopfhängerisch, weil Du a Weib mit haben kannst — und jetzt, wo d' am Weg warst g'scheidt s' werden — jetzt wist' a Schuft, weil ...“

„Laschner!“

„A Schuft! Wer seine Pflicht nit tut, is a Schuft! Und Du wist, was Menschenpflicht is ... aber Ihr! Waschlappen feib's Ihr alle, was Kern hab't! Geh — geh hin zum Wädel, daß Dir 's Blut treibt! Und wenn Du an Ungehörlichen weinen hörst — gib ihr an Ruß, wannst wen verzeihen siehst, nimm sie in die Arm, und wann's überall um Dich her Verzweiflung und Glend gibt — na so — heb'! Sei a „Gott“ — weil's la Mensch sein kannst — Du — Du ...“

„Laschner, Du wist nicht, was Du rebest.“

„Krat' ab, laß mich in Ruß! Wist feig und schuftig wie alle!“

„Hier hast meine Hand — erstune etwas Beraunfistiges und ich halte mit.“

Laschner blickt ihn an. Eine kleine Pause.

„Du — Steinmüller — man kann ja nicht wissen, wie's endet, vielleicht bleibt mir doch noch a Zeit — oder vielleicht gelingt der Plan mit dem Knebeln nicht — wenn ich dann bei den Biegelwerken was in 's Rollen bring' — hälst da mit?“

„Ja, wenn es etwas Beraunfistiges ist. Hier hast Du meine Hand darauf!“

„Gieb mir Dein Wort!“

„Mein Wort.“

„Wenn ich aber übermorgen d'rauf geh', und ein Freund von mir alles in's Werk setzt — hälst Du auch dann mit?“

„Auch dann.“

„Gut — Du wist beim Wort g'nommen. Jetzt geh' hin — Du Fleischbeter. Von mir hörst schon.“

Sie verabschieden sich. Steinmüller besteigt die Tramway, um rascher bei Gabi zu sein. Sie erwartet ihn schon. In festlich-froher Stimmung. Sie hat sich ein Anrecht auf Steinmüller erworben, sie ist ein Ereignis in seinem Leben, wie er in dem ihren. Sie kommt sich in diesem Gedanken. Und wie er in die Lücke tritt, begrüßt sie ihn voll ruhiger Feierlichkeit. Kein Ruß, keine Uebersehenslichkeiten, nur ein inniger Händedruck. Dann erzählt sie ihm lachend, daß der heutige Tag nach Gebühr gefeiert wird — mit seiner Lieblings-speise.

Laschner schleicht durch die Straßen hin. Da zieht ein Gewitter herauf. Er flüchtet in's Café Werber. Dort trifft er einen Bekannten. Der zahlt ihm einen Kaffee. Gegen halb Fünf eilt er fort — er will für heute Nacht im Asyl unterkommen.

Es regnet noch immer. Er eilt durch die Stadt, über die Radegkybrücke, die Radegky- und Pöwengasse entlang. Beim Postgebäude biegt er in die Heggasse. Wieder in eine Nebengasse — die Blattgasse. Hier steht das Asyl für Obdachlose.

Zwei kleine Häuser. Das erste trägt die Aufschrift „Asyl für Frauen und Kinder“, das zweite „Asyl für Männer“. Vor beiden drängt sich die Menge. Der Regen hat ihre Reihen verdichtet. Viele, die sonst im Freien nächtigen, suchen heute eine sichere Stätte.

Um fünf Uhr ist Laschner vor dem Asyl. Ueber das Croittoir hinaus, bis in die Mitte der Straße steht die Menge. Dort Frauen mit kleinen Kindern oder alte Mütterchen. Hier wieder junge und alte Männer. Nicht alle trübe und düster geklaut; es sind abgehärtete Naturen darunter, die die Situation nicht allzu tragisch nehmen, oder aber völlig demoralisierte, die über diesen oder jenen der Worten cynische Bemerkungen machen.

Drei Wachposten halten die Menge im Zaume. Nicht eben

eindringlich. Aber das sind ja nur Unterhandstöße. Kurz vor halb sechs wird das Gedränge dichter. Nun soll das Tor geöffnet werden. Die Rückwärtsstehenden haben wenig Aussicht unterzukommen. Der Raum ist zu beschränkt. Aber sie warten dennoch ... vielleicht haben sie Glück.

Die in den Reihen zeigen keine Erregung. Sie sind geborgen, haben den Talisman in der Tasche. Eine Karte, die fünf Ringe aufweist — diese Karte erhalten sie am ersten Tage, und damit auch die Berechtigung, fünf Nächte im Asyl zu verbringen. Stad die fünf Nächte verfrischen, die fünf Kreise durchsticht, dann finden sie sich wieder auf der Straße.

Es ist halb sechs Uhr. Die Haustüre knarrt. Der Inspektor, ein starker, behäbiger Mann in der Heustaple tritt heraus. Alles grüßt ihn. Er ist der Nachhaber, er fällt die Entscheidung über die nächsten Stunden.

Er bleibt halb in der Lücke stehen und ruft: „Die, was a Kart'n haben, kommen zuerst!“

Langsam brücken sich diese an ihm vorüber. Jeder weist die Karte vor, an der der Inspektor einen Kreis durchsticht.

„Die, was auf der Durchreit' sind, sollen jetzt vortreten.“

Handwerksburschen und Arbeiter mit kleinen Koffern treten aus der Menge. Einen nach dem anderen muß der Inspektor. An manche stellt er Fragen. Sie werden respektvoll beantwortet. Der Herr Inspektor hat ja völlig freie Hand — wenn ihm einer der Obdachsuchenden nicht zu Gesicht steht, kann er ihn adweisen. Und der Herr Inspektor scheint heute übler Laune zu sein. Vielleicht, weil es regnet. Für jeden Fall halten es die Erfahrenen für ratsam, ihn nicht zu ergötzen.

Partienweise, zu fünf oder sechs erfolgt der Eintritt. Dann schließt der Inspektor die Türe und tritt in den Flur. Fünf sind zwei Ähren. Die erste Tür führt in die Wohnung des Verwalters, die zweite Tür in eine Kammer. Dort entleeren sich die Neugekommenen der Oberkleider und des Gemüdes. Der Hausdiener untersucht diese und den Körper. Findet er Ungeheuer, das sich der Unterhandstöße hier oder dort so leicht zinnwischenhaft: — dann wird er nicht etwa gebadet, oder ihm die Wohlthätigkeit geboten, die Kleider zu reinigen. Das ist zu kompliziert. Man setzt ihn einfach auf die Straße. Die „rein“ Befundenen erhalten Zimmer und Bett angewiesen.

Manchen weist der Verwalter schon auf der Straße ab. Er gefüllt ihm nicht — vielleicht hat er eine unangenehme Malenstige — vielleicht hat er nicht eberdichtig geprüßt. Vielleicht dieses, vielleicht jenes — der Verwalter ist niemandem Rechenschaft schuldig.

Wider tritt er auf die Straße: „Is noch a Zugkreiser da?“

Eine Pause.

„Jo — dann kommen die, die heist ganz ersten Mai ha sind.“

(Fort. folgt.)

Zarf in der von der Lohnkommission ausgearbeiteten Fassung die Abänderung der Arbeitsverträge übertrifft.

In der Verammlung des Zentralverbandes der unbef. und Transport-Arbeiter wurden nach einer Ansprache...

Zwei Klagen auf einmal hatte der Monteur Janke gegen die hiesige Bauhüttenanstalt beim Gewerbeamt eingereicht...

An der städtischen Handwerkerschule besteht eine Tages-Unterrichtsklasse für die allgemeinen Schulkenntnisse...

Der März soll uns nach der Propaganda Otto Falbs des verstorbenen Professors Falbs Sohn und langjähriger Mitarbeiter...

Vorstadts-Vorträge des Humboldt-Vereins. Am Mittwoch, den 2. März, Abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Professor Dr. Schiff im Saale von Bräuer...

Der Schöne Abend für die Ferienkolonien am 1. März im großen Saale des Breslauer Konzerthauses wird...

Der Maskenball der Holzarbeiter, der am Sonnabendabend im Gewerbeschauhaus unter Aufsicht der Vereinigung stattfand...

Ein verlassenes Kind. Am 28. d. Mts. Abends kam eine etwa 20 Jahre alte weibliche Person in die Wohnung eines...

Am 24. d. Mts. Nachmittags, ein Kutscher auf einem Pferde von einer Wunde des Reiterbüchse...

Verunglückt. Als am 26. ds. Mts., Abends, der 1 1/2 Jahre alte Sohn eines Bahnarbeiters in dem Treppenturm...

Brände. In der Wohnung eines Restaurateurs, Volentzstraße 27 geriet durch zu starken Anheizen eines Ofens ein Wand in Brand...

Wrober Unstut. Am 9. d. Mts. ist das südliche Gelande des der Klosterstraße mit dem Weidenbäumchen verbindenden...

Verhaftung. Am 26. d. Mts., Nachmittags, sich auf der Schneidmühlstraße eine von der Carlstraße einbiegende Droste mit einem Straßenbahnwagen aufkommen...

Verhaftung. Die Grenzmauer der Gasanstalt III längs der Trebnitzer Chaussee ist schon wiederholt in höchstiger...

Gestohlen wurden einer Kaufmannsfrau von der Auguststraße in einem Warenhaus eine braune Handtasche, welche ein Portemonnaie mit 19.30 Mts. und 2 österreichische Wägen enthielt...

Gestohlen wurde einer Dame auf dem Ringe ein Portemonnaie mit 4.50 Mark und einem Schauspieler ein silbernes Bigarettenetui.

Polizeifische Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 26. d. Mts. 42 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: Ein schwarzer Muff, ein Kleiderhalter, ein Armband und ein Portemonnaie...

Bahnunf. 26. Februar. Vor unserm Gewerbeamt lagte der Buchbinderwerkführer Joseph Woilard aus Breslau, gegen den hiesigen Papierwarenfabrikanten E. Wagemann...

Bunzlau. Druckfehlerberichtigung. In unserem gestrigen Artikel soll es nicht heißen: Der Stadtvorordneten-Vorsitzer Otto Hoffmann, sondern Otto Hoffmann.

Bunzlau. So was kommt in den feinsten Familien vor. Ort der Handlung: Wartesaal 1. und 2. Klasse. Zeit: Früh zwischen 6 und 7 Uhr.

Wir würden unseren Lesern diese Märe nicht kundgeben haben, käme nicht dabei eine gewisse Nutzenanwendung in Betracht. Als vor kurzem die bekannte Nachschußmannsvorlage vom Magistrat durchgedrückt werden sollte...

Bunzlau, 29. Februar. Nachschußmannsvorlage. Nach dem die vom Magistrat geforderte Anstellung eines Kommissars und einer Anzahl von Nachschußmannen von den Stadtvorordneten mehrmals abgelehnt worden ist...

Bunzlau, 27. Februar. Ein unangenehmes Versehen ist kürzlich, wie der Verchl. Morgenzeitung aus Gdlich berichtet wird, einem dortigen Verein neuentlich seiner Kraftnachschuß...

passiert. Der Bieleh hatte einen "Pumpenabend" (Orren-sonnenfest in Pampentrad) veranstaltet. Als die Festimmung den Gipfel erreichte, sammelte man sich zu einer Gruppe...

Blas, 24. Februar. In der Gefam 37 Jahren Buchhaus wurden heute früh gegen 1 1/2 Uhr vom Schwurgericht drei Strafen rüber verurteilt.

Blas, 25. Februar. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Blas, 26. Februar. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Blas, 27. Februar. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Blas, 28. Februar. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Blas, 29. Februar. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Blas, 30. Februar. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Blas, 1. März. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Blas, 2. März. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Blas, 3. März. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Blas, 4. März. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Blas, 5. März. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Blas, 6. März. Der der Brandstiftung verdächtige Landreicher, welcher während des Brandes der Janeschschen Feldscheune verhaftet wurde...

Erbschaft von der Berglehre und ruffte so unglücklich auf die Deckung eines Schachtes, das sich ganz bedeckt wurde. Eine Anzahl Bergleute, die sich unter Tage befanden, wurden dadurch von der Außenwelt abgeschnitten. Mit aller Energie wurde sofort an die Rettung der Verunglückten gegangen; Tag und Nacht wurde gearbeitet, bis man endlich am vierten Tage bis zu den lebendigen Bergleuten vordringen konnte. Bei dem Wiedersehen zwischen den Bergleuten und ihren Angehörigen lösten sich erregende Szenen ab. Einige Bergleute waren so von Rufen ergriffen, daß sie sofort in die Arme ihrer Angehörigen fallen wollten. Die Grubenverwaltung verteilte an die Retter ansehnliche Belohnungen.

Partij (Russisch - Polen), 27. Februar. Raubmord. In Tegebinow wohnt als einzige israelitische Familie ein junges Ehepaar R., welches dort einen kleinen Gemischtwarenhandel betrieb. Ihre Ersparnisse von einigen 100 Rubeln hatten die Leute im Herbst bei einer Genossenschaft in Tegebinow, haben aber das Geld vorige Woche aus Furcht vor dem Kriege ab. Der Besitz des Geldes wurde aber bald im Dorfe zunichte, und das Ehepaar wurde in der Nacht auf Sonnabend ermordet und beraubt. Die Leichen wurden, dem „Bericht. Anz.“ zufolge, zwecks Sezierung von der Polizei beschlagnahmt.

Neueste Nachrichten.

Als Kandidat für den 20. sächsischen Wahlkreis

Ist Genosse Pinkau, Photograph aus Leipzig, aufgestellt worden. Genosse Göhre mußte zurücktreten. Näherer Bericht folgt.

Der Krieg zwischen Japan und Rußland.

Tokio, 24. Februar. (Mentel.) Neben Offiziere und 67 Mann bildeten die Besatzung der fünf Schiffe, welche den Hafen einnageln von Port Arthur versperren sollten. Matrosen der Handelsmarine boten sich an, aber ihre Dienste wurden nicht angenommen. Die Japaner rechneten darauf, daß die Besatzung der Schiffe getötet werden würde. Die Schiffe führten keine Vichter und hatten keine Kanonen an Bord. Das an der Spitze befindliche Schiff wurde von Granaten durchlöchert und legte sich auf die Seite. Die übrigen Schiffe änderten darauf ihren Kurs und nahmen den nach Nordosten. Das Steuer des „Puschumaru“ wurde von einer Granate getroffen, worauf der Dampfer sank. Auch ein anderes Fahrzeug wurde noch zum Sinken gebracht. Aber den beiden übrigen Schiffen gelang es, den Hafeneingang zu erreichen, das eine auf der Außenseite des „Retwisan“, das andere östlich davon. Beide explodierten und sanken. Die Besatzung rettete sich in Boote, aber das Kanonenfeuer der Russen war so heftig, daß die Boote längs der Küste fahren mußten; endlich jedoch gelang es ihnen, zu dem Geschwader zu stoßen.

Kriegen in China?

Petersburg, 28. Februar. (Russische Telegramm-Agentur.) Wie amtlich gemeldet wird, ist am 28. Februar folgendes Telegramm des Generalmajors Pflina eingegangen:

Die Nacht zum 27. Februar ist in Port Arthur ruhig verlaufen. Ein feindliches Geschwader hält sich in der Nähe von Port Arthur. Es laufen Nachrichten ein über Truppenbewegungen der Chinesen westlich des Daoluffes. Gerüchten zufolge befinden sich gegen 10.000 Mann, unter General Ma, auf dem Wege zwischen Tamschin und Tschaojan. Die Schutzmaße der Schin-min-Tambahn ist verstärkt worden. Auf jeder Station befinden sich gegen 40 bis 50 chinesische Soldaten. Unsere berittenen Truppen sind in Korea eingedrückt. Die koreanische Bevölkerung verhält sich gegen uns freundlich.

Ein Ranzstungescheit.

Petersburg, 28. Februar. Der russischen Telegraphen-Agentur wird aus Peking von heute gemeldet: Chinesen vom Tschang-berichten, daß ein russisches berittenes Avantgarde-Regiment (etwa 20) West jenseits des Flußes nach Korea hinein vorgedrungen und mit einer japanischen Abteilung aneinandergestoßen ist. Die Japaner wurden zurückgeworfen und flohen unter Zurücklassung von Verden, die ihnen von Russen abgenommen wurden. General Wineschik ließ der berittenen Abteilung ein Infanterieregiment auf dem Fuße folgen, um sich in Nord-Korea festzusetzen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 25. Februar.

Geburten. IV. Pastorier Ewald Tschäke, evang., L. — Spinnerarbeiter Richard Nordh, kath., L. — Töpfer Paul Meimert, ev., L. — Schneider Augustin Kossol, kath., S. — Steinmetz Paul Dinter, kath., S.

Todesfälle. IV. Arbeiterin Dorothea Schläpe, geb. Stad, 60 J. — Walter, S. des Autarkarbeiters Max Kubnet, 8 W. — Paul, S. des Schlossers Robert Kubnet, 8 Woch. — Hedwig, T. des Malers Heinrich Wittner, 9 Mon. — Anna, T. des Malers Karl Goldmann, 1 J. — Schneiderin Maria Bernert, geb. Hippe, 33 J. — Tischler Friedrich Wende, 26 J.

Verirats-Ankündigungen. I. Tapezierer Max Neumann, ev., Schühlsche 81, und Maria Knie, kath., Heinrichstraße 8. — Schneider Josef Denschel, kath., Reyerstraße 11, und Pauline Müller, kath., ebendasselbst. — Arbeiter Paul Denschel, kath., Tschepnerstraße 8, und Auguste Wandel, kath., Berliner Chaussee 136. — Schuhmacher Franz Wolz, kath., Langgasse 28, und Pauline Kucad, kath., ebendasselbst. — Schneider August Vogel, kath., Goldene Madegasse 16, und Franziska Gräß, kath., Böfchenstraße 61. — Tischler Josef Kossol, kath., Fildergasse 15, und Maria Petzschke, kath., ebendasselbst. — Former Paul Gewiese, ev., Kleine Bröckchenstraße 41, und Maria Wöner, ev., Anhaltstraße 62. — Haushalter Paul Kaiser, evang., Breitenstraße 49/50, und Pauline Franke, kath., ebendasselbst. — Arbeiter Adolf Dirschele, ev., Hildebrandstraße 21, und Alma Schuster, evang., Alsenstraße 100. — II. Väder Hermann Meimert, ev., Vorwerkstraße 22, und Marie Fichte, evang., Klosterstraße 122. — Messerschmied Rudolf Scholz, ev., Friedrichstraße 9, und Auguste Kölsche, ev., Nauenstraße 6. — Tischlergesele Johann Woch, kath., Alexanderstraße 25, und Hedwig Graf, kath., Wallstraße 7a. — Eisenbahnarbeiter August Hoffmann, kath., Hobentstraße 8, und Martha Simon, evang., hier. — Wäuergelele Aloys Balloch, kath., Sedanstraße 12, und Anna Schneider, kath., Tauenzienstraße 60. — Eisenbahnschmied Karl Schneider, kath., Hubstraße 20, und Anna Gebler, evang., hier. — Vorarbeiter Karl Klein, kath., Mendorfstraße 30, und Ida Köchel, ev., Grünstraße 13. — IV. Schiffsbauer Josef Graf, kath., Adolfsstraße 3, und Pauline Weisphal, ev., Viktorstraße 75. — Sattler und Sattler Friedrich Mathmann, kath., Vorwerkstraße 30, und Anna Beckhoff, evang., Museumslag 10. — Wäuergelele Paul Schwarzbach, evang., Wehlstraße 5, und Susanna Peter, ev., Tauenzienplatz 12. — Wäuergelele Paul Illmer, evang., Friedrichstraße 74, und Pauline Tondora, ev., ebendasselbst.

Eheschließungen. I. Haushalter Georg Gröschel, ev., Berliner Chaussee 113, mit Emma Scholz, ev., ebenda. — Arbeiter Hermann Hoffmann, ev., Berliner Chaussee 117, mit Emma Rinke, kath., Kurze Gasse 65. — Buchbinder Fritz Conrad, kath., Dreihe 14, mit Hedwig Kretschmer, kath., ebenda. — Metallarbeiter Oskar Seebach, ev., Alsenstraße 21, mit Martha Tzsch, geb. Schmidt, kath., Wäuerstraße 30. — Schiffbauer Paul Sacher, kath., Böfchenstraße 26, mit Charlotte Gabriel, ev., Berliner Chaussee 83. — Schmied Arthur Neumann, kath., Märkischestraße 100, mit Clara Vaagner, kath., Kurze Gasse 74. — II. Wäuerarbeiter Paul Kimmelt, ev., Auguststraße 144, mit Anna Schneider, kath., hier. — IV. Bahnarbeiter Paul Franke, ev., Sonnenstraße 35, mit Emma Vepke, evang., ebenda. — Schmied Wilhelm Kiepel, evang., Friedrich-Wilhelmstraße 107, mit Martha Korman, ev., Konienplatz 14. — Sattler Adolf Hoffmann, kath., Sadowaststraße 73, mit Ernestine Lehmann, kath., ebenda.

Todesfälle.

Todesfälle. III. Erna, T. des Schneiders Franz Thamm, 3 Mon. — Kutscher Gustav Conrad, 38 J. — Hermann, S. des Bierkellers Johann Seibt, 10 Mon. — Kutscher Franz Hoffmann, 46 J. — Karl, S. des Klempners Paul Mübiger, 2 W. — Martin, S. des Haushalters Gustav Vogt, 4 St. — Heinrich, S. des Arbeiters Hermann Kerber, 5 W. — Hedwig, T. d. Schuhmachers Ernst Fiedler, 4 W. — Wäuerer Moritz Winkler, 70 J. — Martha, T. des Maurers Max Münch, 1 W. — Hedwig, T. des Arbeiters Oskar Gumbert, 6 W. — Herbert, S. des Tischlers Hugo Kuska, 16 T.

Geburten. I. Klempner August Reisch, ev., L. — Tischlermeister Friedrich Klöße, freirelig., L. — Sattler Karl Kiefe, ev., S. — Maurer Wilhelm Barth, ev., T. — Kärner August Kolatsche, kath., T. — Ofenseher Max Kuzer, ev., T. — Arbeiter Paul Schubert, ev., S. — II. Wäuerarbeiter Franz Wandel, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Trappe, ev., T. — Haushalter Wilh. Winkler, ev., S. — Glaschneider Paul Feischer, kath., S. — Arbeiter Paul Müller, kath., S. — Kutscher Wilh. Gypant, ev., S. — Schlossergelele Josef Schiel, kath., L. — Arbeiter Hermann Neumann, ev.,

T. — Arbeiter Johann Klamm, kath., S. — Wäuergelele Chroja, ev., S. — Wäuergelele Alois Wosniga, ev., T. — Wäuergelele Wilh. Dittich, kath., S. — Arbeiter Hermann Fabian, ev. — Wäuergelele Wilhelm Schwalme, kath., T. — Schuhm. gelele Karl Wilhelm, ev., T. — Tischlergelele Karl Scholz, S. — Tischlergelele Heinrich Hoffmann, ev., T. — Arbeiter Del Zimmer, kath., S.

Als Beitrag für die Ausgesperrten in Grimmitzschau

gingen beim Gewerkschaftskartell ein:

Wäuer gequillert den 11. Februar 1904 436
Metallarbeiter auf Liste 467
Studature auf Liste 647 durch Reichelt, 3. Rate 1
Kleinlein Jungarbeiter 705
Vishoarbeiten und Steinbruder 770, durch Peter 1
Von Genossen Dwin, durch Pinte 1
Gesammelt beim Vorkfest durch R. Peter, Böfchenweg
Ferner gina auf eigenen dazu angelegten Listen von dem Verb.
der Maurer auf Liste 46 von F. Schildewan durch
E. W. hera ein
Gesammelt von Genossen aus Seitendorf für die ausgesperrten
Porzellanarbeiter
II.
Wäuer, durch Kern
Uebersicht vom Krang und Annonce für Genossen Löbel 2
Summa 436

Gesuche umgehend die Neujahrs-Soiree-Karten, Paube-Karte vom 21. und 22. Oktober 1903 und vom 10. und 11. Februar 1904 sowie die noch ausstehenden Sammellisten für die ausgesperrten Textilarbeiter abzuliefern.

Carl Hirschel, Grünstraße 14/16.

„Parteilührer“ Robert Wolff und Genossen. Glan Sie ernstlich, daß wir Zeit haben, Ihre Erzeugnisse einer überhöhten Phantasie zu lesen? Wenn Sie uns noch einmal solche dummdreihigen Schreibereien senden, wandern dieselben ungelesen in den Papierkorb. Damit: Schluß!

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Vorsitzender des Gewerkschafts-Kartells: Paul Volkmar, Kleine Fürstengasse 21.

Dienstag, den 1. März:

Mitglieder-Versammlung des Zentral-Verbandes der Zimmerer im großen Saale.

Donnerstag, den 3. März:

Arbeiter-Abkennenten-Vand. Zimmer Nr. 5.

Sonntag, den 5. März:

Töpferverband. Zimmer Nr. 2.

Bunzlau. Wählverein. Mittwoch, den 2. März, Abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal „In den 3 Kronen“. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Ritschke. 2. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiche Besuch erwünscht. Der Vorstand.

Oslaw. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“. Jeden Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr: Uebungsabende bei Pödel in Baumgarten. Der Vorstand.

Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 1. März, Abends 8 1/2 Uhr: Tagesgelder-Versammlung im Gewerkschaftshause. Tagesordnung: Politische Wochenschau. Vortrag des Genossen Ciomer über „Entschärfung unserer Verhältnisse“. Vereinsangelegenheiten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Kawitzsch. Offentliche Versammlung der Handels- u. Transportarbeiter Dienstag, den 1. März, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Bogersfeldt. Referent: Kollege Zimmer-Breslau. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Ortsverwaltung.

Stadt-Theater.

Montag: Theater-Redoute.
Dienstag:
„Wenn ich König war“.
Mittwoch Nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Deutsche Treue“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Die sieben Schwaben“.

Love-Theater.

Montag:
„Sachsenreich“.
Dienstag:
„Der Rastelbinder“.
Mittwoch:
„Sachsenreich“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag, Gruppe K, 2. Vorstellung:
„Der Strom“.
Donnerstag, Gruppe J, 2. Vorstellung:
„Der Strom“.

Dominikaner.

Lehrer Tag!
Die
Büchberger Bauern.

Alle drei Tage vollständig neues Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.

Gute Speisekartoffeln

5 Liter 20 Pfennige.
Neumarkt 22, Hof rechts.

Frau oder Mädchen

zum Semmeltragen gesucht
Genossenschafts-Bäckerei,
Friedrichstraße 70.

Ernterhütte A. Rosenthal

in größter Auswahl
Blücherplatz 5. [176]

Beerdigungen

35 Mk. Gekehler Sarg mit Beschlägen, Leichenkleidung, Katafalk, 4 Begleitwagen. [145]

62 Mk. Doppelt gekehlt, Sarg, bronz. m. Beschlag., Leichenkleidung, Katafalk m. Leuchter, sowie 5 Equipagen.

95 Mk. Imitierter Metallarg, Steppdecke, Jacke, Katafalk m. Leuchter, Pflanzendekoration sowie 8 Equipagen.

Leichentransporte erledige ich schnellstens u. billigst.

Theodor Muszynski, Tischlermeister, Beerdigungs-Anstalt,
Breslau, Gräbsohnerstrasse 40.
Fernsprecher 2050.

TRAURINGE



oder 1 Uhr

erhalten Sie im Kreditgeschäft
Max Biermann,
Ring 51, I., neben der
Stockgasse
beim Einkauf einer Wohnungseinrichtung auf Teilzahlung.
Von 3.— Mt. an Anzahlung auf einzelne Möbelfstücke wie: Bettstellen, Schränke, Vertikows etc.
Von 8.— Mt. an Anzahlung auf eine Wohnungseinrichtung. Grats beim Einkauf eines Anzugs od. Ueberziehs. 1 Gut. Betten, Kinderwagen, Damengarderob., Gardinen, Teppiche. Auch u. auswärts.

Neelle Ausstattungs-Möbel

aus allen Holzarten, 222
sowie zum bevorstehenden Umzuge Ergänzungs-Stücke, Umpolierungen u. Neubzüge von Sofas, Matratzen, Garnituren billigt bei kulantem Zahlungsbedingungen.

Gustav Roth, Tapezierer,
2. Reusche-Strasse 2 (im Hofe).

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. 140.000 Artikel u. Vorlesungen.

Grosses Konversations-Lexikon.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

H. Schubert, geprüfter Goldschmiedemeister, 290
empfehl: Trauringe, Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Double-Schmuckachen, Hochzeits- und Patengeschenke allerbilligt.

5 Pfg. - Sumatra - Cigarren

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 2 Mt., 2,50 Mt., 3 Mt. bis 5 Mt.
empfiehlt gegen Nachnahme

Cigarren-Fabrik Ernst Lampke.

Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Odeorthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse, Summeri 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77, Scheitnigerstraße 22. 178

Edwin Delahon, Neumarkt 6

Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 103.

Rum, Spirit- u. Liqueurfabrik

Import von echtem Rum, Arac, Cognac
en gros on détail. 621.

„Der wahre Jakob“

(Gaschings-Nummer.)

Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Deutscher Reichstag.

41. Sitzung. Sonnabend, den 27. Februar 1904, 1 Uhr. Am Bundesratsitz: Niederding, v. Hammerstein. Graf Walckenaer teilt mit, daß der jüngste Sohn des Prinzen Heinrich gestern nach kurzer Krankheit verstorben sei, und erbittet die Ermächtigung, die tiefe Teilnahme des Hauses dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich auszudrücken.

Justizetat

wird fortgesetzt. Zunächst kommt zur Verhandlung ein Antrag Bergmann (Freis. Vp.) auf Vorlegung eines Reichsgesetzes betreffend die Selbstbeschäftigung und Selbstbestätigung von wegen politischer oder Verbrechen verurteilten Personen.

Abg. Bergmann (fr. Vp.): Herr Dr. Niederding hat vor einem Jahre zugegeben, daß es einzelne Punkte des Strafvollzuges gebe, die ohne weiteres durch Gesetz geregelt werden können. Unter Antrag greift einen solchen Punkt heraus. Der äußere Anlaß zu demselben ist ausgehen durch den bekannten Fall des Redakteurs Hiermann in Oldenburg, dem auf sein Gesuch beim Großherzoglichen Staatsminister, sowohl die Selbstbeschäftigung wie auch die Selbstbeschäftigung und das Halten einer Zeitung nicht gestattet wurde. Es ist heute vollständig in das Verlangen der Ausschließbehörde gestellt, ob ein Gefängnissträflicher Selbstbeschäftigung und Selbstbestätigung erhält oder nicht. Daraus geht die Notwendigkeit einer einheitlichen Regelung des Strafvollzuges im Reich gebieterisch hervor.

Oldenburgischer Geheimrat Buchholz: Es freut mich, daß der Antragsteller die formelle Berechtigung meiner Regierung anerkannt hat, den Antrag des Redakteurs Hiermann abzuwehren. Hiermann hatte wahrscheinlich die Absicht, die Redaktion seines Blattes vom Gefängnis aus fortzuführen. Dagegen mußte man natürlich Bedenken haben. Der ganze Fall Hiermann schien zur Gestattung von Ausnahmen nicht angetan. Er war Redakteur und Inhaber eines berechtigten Stammblaattes und hatte eine Menge vorübergehender Artikel angenommen. Ein so trauriges Exemplar eines Redakteurs ist kaum zur Begleichung der Resolution geeignet.

Abg. Frohme (Soz.):

Sozialdemokratische Redakteure, die wegen Vergehens verurteilt sind, werden oft in einer Weise behandelt, die jeder Gerechtigkeit hohn spricht. Besonders unter dem Sozialistengesetz glaube man, die Sozialdemokraten in der niedrigsten Klasse und nicht in der höchsten Weise chikanieren zu müssen. Eine gewisse Schamhaftigkeit, besonders die „Hamburger Nachrichten“, haben immer noch die Lust dazu auf, das Recht zu Ungunsten der Sozialdemokraten zu biegen. Um so mehr muß man für eine unabhängige Behandlung der Gefangenen sorgen, besonders bei in Untersuchungshaft befindlichen, die oft ganz unschuldig sind. Denn werden moralische Verbrecher aus sogenannten besseren Kreisen mit größter Rücksicht behandelt, während Ehrenmänner, die für ihre politische Überzeugung leiden, in infamster Weise terrorisiert werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Oldenburger Vertreter hat durch sein Ansehen über den Redakteur Hiermann abzuwehren. Weit mehr als dieser gehörte mit Frau und Recht der Minister Rühlrat auf die Anklagebank.

Präsident Graf Walckenaer bezeichnet diese Wendung gegen den Minister eines Bundesstaats als ungehörig.

Abg. Frohme (Soz.): Mein Redaktionskollege Fischer wurde auf offener Hofe in Gefängnis geschoren und gewaschen — eine Ungehörlichkeit für einen gebildeten Mann — am Schulunterricht in Gefängnis teilzunehmen. (Hört, hört! bei den Soz.) Vergleichen Sie damit die Behandlung eines Prinz von Preußen. Ich selber durfte meine Frau nur durch ein doppeltes Güter sprechen. Alle diese Fälle beweisen, wie dringlich die Regelung des Strafvollzuges ist. Man versteht im Volke nicht, warum eine so wichtige Materie so lange hinausgeschoben wird. Wäge die Regierung endlich die aller Kultur und Gerechtigkeit hohnsprechenden Zustände beseitigen! (Bravo! bei den Soz.)

Staatssekretär Dr. Niederding:

Herr Frohme hat meine neuliche Bitte, mir vorher Mitteilung zu machen, wenn er einzelne Fälle im Reichstage vorbringen will, nicht erfüllt. Unter diesen Umständen spreche ich über die Einzelfälle nicht und überlasse die Beurteilung des Verfahrens des Herrn Frohme ruhig der öffentlichen Meinung. Die Zusammenfassung eines Mannes, der im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte war, mit einem

Mann, der sie nicht besaß, kann nicht vor einigen Monaten geschehen sein. Denn vor länger als einigen Monaten haben wir ein Abkommen dahin getroffen, daß derartige Zusammenfassungen unzulässig sind; es kann sich höchstens um den Verstoß eines Beamten handeln, der zweifellos disziplinarisch dafür bestraft worden ist. Wenn das Verfahren, einem Sträflichen Saare und Wort zu scheren, die Regel wäre, so wäre es unzulässig und ungehörig. In Ausnahmefällen kann ja eine derartige Prozedur aus Gründen der Reinlichkeit und Schicklichkeit notwendig sein. Im Gefängnis müssen alle gleichmäßig behandelt werden. Die Regelung des Strafvollzuges habe ich nicht auf den Ministerienstag verlegt, sondern nur gemeint, daß die Revision des materiellen Strafrechts ihr vorangehen müsse. Sind denn die Vorfragen, die ein politisches oder Verbrechen begangenen haben, die einzigen, auf die der Begriff des gemeinen Vergehens nicht anzuwenden ist? Der Begriff des politischen Vergehens ist bisher noch nirgends definiert. Ist eine verkehrliche Beleidigung durch die Presse, die vielleicht eine ganze Existenz untergräbt, etwa nicht gemein? Wenn eine Beleidigung durch die Presse erfolgt und der Beleidigte über die zulässige Kompensation hinaus Klage einreicht, soll dann der Strafvollzug für diesen schärfer sein als für den Verbeleidigten. (Unruhe links.) Auf dem Wege der Bewahrung eines einzelnen Standes können sich die verdächtigten Regierungen, ohne der Gerechtigkeit ins Gesicht zu schlagen, nicht einlassen.

Abg. Träger (fr. Vp.): Die Materie ist ein alter Leidenbitter des Reichstags. Vor 30 Jahren wurde gesagt, daß die Vorarbeiten für die Regelung des Strafvollzuges noch längere Zeit in Anspruch nehmen würden, und heute erhalten wir dieselbe Antwort. (Seiterkeit.) Inzwischen sind die Strafvollzüge fast alle in ihren Inhalt erst durch den Strafvollzug erhalten. (Sehr richtig! links.) Eine Einheitlichkeit auf diesem Gebiete im Sinne der Humanität ist dringende Notwendigkeit. Ein Redakteur, der längere Zeit von der Öffentlichkeit ganz abgeschlossen wird, ist außer Stande, nachher seinen Beruf sofort wieder aufzunehmen.

Staatssekretär Niederding: Der Versuch der Regelung eines Strafvollzuges in den 70er Jahren scheiterte an den Kosten. Später haben die Regierungen dann diejenigen Grundsätze vereinbart, die zunächst für eine Reform des Strafvollzuges in Frage kommen können. In Bezug auf das Gefängniswesen sind wir allen Kulturstaaten weit voraus und werden es noch lange bleiben.

Abg. Gröber (Zentrum): Das heutige System der Strafvollstreckung ist jedenfalls unhaltbar. In der Resolution wird eine kleine Reform vorgeschlagen, die die Regierung ausführen könnte, wenn sie den guten Willen hätte. In der Zeit des Kulturkampfes haben sehr angesehenen und ehrenwerten Zentrumsmänner auch im Gefängnis gefesselt und die Unvollständigkeit des Strafvollzuges kennen gelernt. Der Staatssekretär sprach von der Verdrängung einer Klasse. Aber sind Duell, die mit der ehrenvollen Festungsstrafe bestraft werden, etwa nicht auch Klassenbeleidigung? (Sehr richtig! im Zentrum und bei den Soz.) Und diese Straftaten verraten keineswegs immer eine ehrenhafte Gesinnung; oft sind sie ehrenlos. (Sehr richtig! im Zentrum und bei den Soz.) Redner regt an, daß das Haus sich auf folgenden Antrag vereinige: Der Reichstagsrat wolle einen Gesetzentwurf vorlegen, durch den den Untersuchungsgefangenen allgemein sowie den zu Gefängnisstrafe Verurteilten, wenn ihre Handlung nicht eine erforschte Bestimmung befand, gestattet wird, während der Dauer der Untersuchungshaft oder Strafvollstreckung selbst zu beschäftigen und in einer ihrem Bildungsgrade angemessenen Weise selbst zu beschäftigen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Bergmann (fr. Vp.) erklärt sich mit dem Antrag Gröber einverstanden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Wir sind sowohl mit dem Antrag Bergmann, wie mit dem weitergehenden Antrag Gröber einverstanden und werden für sie stimmen. Ein Einschreiten gegen Beamte, die entgegen dem § 16 des Strafgesetzbuches die Selbstbeschäftigung in Gefängnissen nicht gestatten, ist übrigens durchaus möglich auf Grund des § 345 des Strafgesetzbuches, in dem Beamte mit hohen Geldstrafen bedroht werden, die auch nur fahrlässig Strafen entgegen den Bestimmungen des Gesetzes vollstrecken lassen. Warum ist in den Fällen Hiermann, Fischer und anderen dieser Paragraph nicht zur Anwendung gekommen? Als Frau Hiermann den Justizminister bat, ihren Mann dem Gesetze nach zu behandeln, erklärte dieser: „Ihr Mann ist mir wirklich nicht mehr wert, als der Kot an meinen Stiefeln. (Hört, hört! und Pfuihu!) Ihr Mann ist ein Lump, ein Jahr muß er mindestens liegen.“ (Erneute Pfuihu!) Leider haben wir keine Staatsanwälte, die gegen solche verbrecherischen Beamten Anklage erheben. Schöne Reden nützen da nichts, raffen Sie sich zu Taten auf und verweigern Sie die Mittel, mit denen diese Schandtaten verübt werden. (Beifall im Zentrum.)

Geh. Staatsrat Buchholz, Vertreter von Oldenburg befreit, daß Minister Rühlrat irgend einen Einfluß auf die Voll-

streckung der Strafe ausgeübt habe. (Lachen bei den Sozial.) Das in kleineren Anstalten ist nicht immer bei dem Bestreben zu berücksichtigen, sei möglich. (Leb. Zurufe bei den Sozialdemokraten in das alles?)

Abg. Baeuwinkel (natl.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit dem Antrag Gröber. Untersuchungs-Gefangenen das Betätigen zu gestatten, sei mit Rücksicht auf die bestehende Kollisionsgefahr bedenklich.

Abg. Dimpburg (konf.) wendet sich gegen die Anträge Bergmann und Gröber.

Abg. Stadthagen (Soz.): Gegenüber dem oldenburgischen Bevollmächtigten erkläre ich: Dem Redakteur Fischer, der nicht Ehrensträflicher getan, sondern die Wahrheit gesagt hatte, wurde eine andere Beschäftigung als Hofredaktion abgelehnt. Während er saß, kam Freih. v. Schend, der 15,000 Mk. unterschlagen hatte, ins Gefängnis und dieser wurde mit Bureauarbeiten beschäftigt. (Hört, hört! bei den Soz.) Frau Hiermann hat öffentliche Klage erhoben, daß ihr Mann im Gefängnis hängen müsse. Wird dieser Punkt nicht klargestellt, so muß auf Grund des § 345 des Strafgesetzbuches vorgegangen werden. (Bravo! bei den Soz.)

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Gröber wird gegen die Stimmen der Deutsch-Konservativen angenommen; der Antrag Bergmann gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

Es folgt nunmehr die Debatte über das Fremdenrecht in Deutschland und den

Königsberger Geheimbundprozess.

Am Bundesratsitz sind neben dem Freiherrn v. Hammerstein erschienen Staatssekretär Freiherr v. Rühlrat und der preussische Justizminister Dr. Schindler.

Abg. Haase (Sozialdemokrat):

Auf meine Ausführungen haben die Minister des Innern und der Justiz im preussischen Abgeordnetenhaus geantwortet. Die Aktion dort war gut vorbereitet und alle Abgeordneten, die nach dem Minister sprachen, zeigten sich über die Massen entsetzt. Es ist eine unerwähnte Erscheinung, daß auf Angriffe hier die Minister sich nicht in das preussische Abgeordnetenhaus flüchten. Dort sind keine Sozialdemokraten, die sofort die Unrichtigkeit der Darlegungen nachweisen können. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Minister des Innern hat sich sogar darüber geäußert. Mir ist immer unbehaglich, wenn mein Gegner nicht zur Stelle ist. (Sehr gut! bei den Soz.) Der preussische Justizminister hat mich auch nicht im kleinsten Punkte einer Unrichtigkeit überführen können und auch der Minister des Innern hat bis auf zwei nebensächliche Punkte nichts widerlegt. Einmal habe ich einen über die Grenze gebrachten Russen, der Lachmann heißt, Landmann genannt und zweitens habe ich mich bei der Feststellung der Verhaftung des Direktors des statistischen Bureau in Uva in einer Kleinigkeit vielleicht versehen. Wir sind vorgezogen worden, daß ich über einen Fall, wo das Postgeheimnis verletzt war, nicht näher Auskunft erteile habe. Die Postbeamten habe ich dabei nicht ausgefragt, sondern nur geordert, daß den Spitzeln, die deutsche Postbeamten ihrer Pflicht abschwächen zu machen suchen, das Handwerk gelegt werde. Daß sich auch in Charlottenburg Spitzel an Postbeamte herandrängten, steht fest. Ich habe die Namen dieser Agenten genannt, damit die Behörden weitere Ermittlungen anstellen können. Aber noch am 25. Februar erklärte der Minister, er wisse von diesen Agenten nichts. Wie gering ist doch umweilen die Fähigkeit oder die Macht preussischer Postminister! Der sollte der Minister über die Agenten nichts haben erfahren wollen? In der Angelegenheit der Verletzung des Briefgeheimnisses in Königsberg wäre eine Pflichtvergessenheit von mir, wenn ich die Adressatin jetzt namhaft machen würde, wo sie nach der Rede des Herrn v. Rühlrat zu erwarten muß, als lästige Ausländerin zu wagen würde über die Grenze gebracht zu werden. Wie vorsichtig man mit vertraulichen Mitteilungen an die Minister umgehen muß, hat der Zentrumabgeordnete Fischer in München erfahren. Der Minister des Innern ist nach seinen bisherigen Leistungen gänzlich ungeeignet, die Ermittlungen anzustellen. Redner erinnert an den Fall der Frau Kappa port, den der Minister gänzlich entsetzt mitgeteilt habe. Er will genaue Ermittlungen angestellt haben über den Fall des Kollegen Herbert in Stettin, dessen vorliegende Briefsachen von einem russischen Spitzel durchstöbert wurden. Er behauptet, daß der Fall sich vor zwei Jahrengetragen habe, tatsächlich aber ist der Fall vor sechs Monaten passiert. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wie milde drückt sich der Minister aus, wenn es sich um russische Spitzel handelt! Die grobe Fälschung der Unterschrift des Abg. Herbert nennt er einen Verstoß, die Briefe von Herrn Herbert schriftlich zu erlangen und er schlägt der Verbrecher indem er die Vermutung auspricht, daß jemand bloß die Postkassen für Herbert habe abholen wollen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Welchen Wert haben da seine amtlichen Erklärungen, daß sie auf

Aus aller Welt.

Die Gerüchte über den Tod unseres Genossen Rosenow bezuhen auf der Tatsache, daß Frau Rosenow die Obduktion des Verstorbenen beantragt hatte. Am Sonnabend erhielt Frau Rosenow auf ihren Antrag von der Staatsanwaltschaft folgenden Bescheid:

„Auf die Anzeige vom 21. Februar 1904 benachrichtige ich Sie, daß ich keine Veranlassung habe, die Ausgrabung und Öffnung der Leiche Ihres am 7. Februar 1904 verstorbenen Ehemannes herbeizuführen, da nach den angestellten Ermittlungen Anhaltspunkte dafür, daß Ihr Ehemann eines nicht natürlichen Todes gestorben ist, nicht vorhanden sind.“

Damit ist die Angelegenheit vollständig aufgeklärt und erledigt.

Eine furchtbare Wintertat hat am Freitag Abend um 9^{1/2} Uhr in dem Hause Boppel-Alte 39 in Berlin ein Vater an seinem Kinde verübt. Aus Rache und Eifersucht gegen seine Ehefrau hat der Arbeiter Thomas Seufert sein jähriges Töchterchen Bertold buchstäblich hingefschmet.

Eines jugendlichen traurigen Ende. Zu gleicher Zeit haben sich in Berlin zwei leichtsinnige junge Leute erschossen, der 18jährige Lehrling Bruno Müller, Sohn eines Magistratsbeamten aus der Petersburgerstraße, der in einem Jagdgeschäft der Friedrichstraße lernte, und der 16jährige Volontär Hugo Neumann aus der Raumerstraße, der in der Straßburgerstraße in dem Geschäft von Mülliger lernte. Der Ältere hatte den jüngeren zu allerlei Lorbeeren angepöbel. Beide hatten das Elternhaus verlassen, trieben sich in leichtsinniger Gesellschaft umher und hatten sich bunte Mägen angeschafft, um den Mädchen mehr zu imponieren. Dazu hatten sie noch Mägen in einem Belgiarngeschäft in der Weidenburgerstraße 2 bestellt.

Frau Neumann hatte dem Geschäftshaber die Sachlage dargestellt und ihn gebeten, wenn die beiden kämen, die Herren Neumann und Mülliger zu benachrichtigen. Das geschah! Am Morgen, während Herr N. den jungen Leuten Ermahnungen gab, wandte er den Rücken auf kurze Zeit, als plötzlich zwei Schüsse krachten. Beide hatten sich zugleich mit einem Revolver in den Kopf geschossen. Neumann war tot, Müller wurde noch lebend in einem kutschen Wagen nach dem Gefängnis Krankenhaus gefahren, starb aber bei der Ankunft.

Ein Chinatöchter. Wegen in China verübter Unerzuchtigungen und Urkundenfälschung wurde der Feldwebel Busse der 1. Kompagnie des 1. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 75 vom Oberkriegsgericht des 9. Armeekorps in Altona unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft zu insgesamt vier Jahren drei Monaten Gefängnis, Grabverweh und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes ver-

urteilt. Der Angeklagte hatte während der Chinafahrt 3000 M. veruntreut, die sich aus Ersparnissen zusammensetzten, die die Soldaten in China gemacht haben, und die dem Feldwebel anvertraut waren, damit er die Gelber in die Heimat sende. Um seine Verfehlungen zu verdecken fälschte er die Eintragungen in den betreffenden Kassensbüchern. In einem Brief an seinen ehemaligen Hauptmann hatte Busse die Unterschlagungen mit dem Hinweis eingedrückt, daß er die ihm anvertrauten Geldbeträge in China verpielt habe. Das Kriegsgericht der 17. Division hatte gegen den Angeklagten feinerzeit unter Anrechnung von zehn Monaten Untersuchungshaft nur auf zwei Jahre zwei Monate und Grabverweh erkannt.

Nach großen Unterschleifen geküchelt ist in Dessau der Kassierer Otto Werner des Rheinischen Altenevereins für Ruderfabrikation in Dessau-Alten (Hauptst. der Gesellschaft ist Köln). In der Kasse ist bis jetzt ein Fehlbetrag von vorläufig, nach der „Täg. Rundschau“, 80,000 Mk. festgestellt worden.

Ein Bohrloch in Brand. Ein Bohrloch der internationalen Bohrergesellschaft bei Alsborg, Kreis Rødbinghusen, ist in Brand geraten. Aus einer Tiefe von 900 Metern schlagen handhohe Flammen hervor. Die 15 Mann starke Besatzung des Bohrturmes konnte sich nur mit Mühe retten. Vermutlich war die Erdschicht angebohrt worden, die fast gashaltig ist.

Ein Raubmord ist zu Rönigberg i. Pr. in der Altroggarter Bergstraße am Donnerstag Mittag verübt worden. Dort ist der 60 Jahre alte ehemalige Gutsbesitzer Gottlieb Rahlle durch den Vater Ernst Reimann in räuberischer Absicht ermordet. Die Leiche des Rahlle war, wie der „R. Post. Sig.“ mitteilt, fürchterlich zugerichtet. Allem Anschein nach hatte zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein verwegener Kampf stattgefunden. Bei dem Taten fand sich noch die Briefkassette mit 2000 Mk. in Banknoten. Der Mörder muß offensichtlich nicht mehr die Zeit oder auch nicht den Mut gefunden haben, sein Opfer zu berauben. Auch Uhr und Kette fanden sich unverfehrt bei der Leiche. Der Vater Ernst Reimann, welcher sofort auf der Tat dringend verdächtig verhaftet wurde, leugnet dieselbe hartnäckig, trotzdem er durch eine Falle von Indizien gezwungen erdrückend belastet ist.

Schwärze Meisters in Hensburg. Wie der Nordostsee-Zeitung aus Hensburg berichtet wird, ist der Pastoraltheologe Röllken, wohnhaft in der Nordstraße an dem schwarzen Boden erkannt. Der Arbeiter soll den Reim zur Krankheit beim Löchen einer für eine gewisse Getreidefirma bestimmten Kornlabung sich ausgegossen haben. Außer ihm ist sein Kind, sowie sein am Friedhofen Berg wohnender Bruder erkannt. Seitens der Behörden wurden die umfassendsten Schutzmaßnahmen getroffen.

Ein sonderbarer Unfall. Aus Athen wird der „National-Zeitung“ geschrieben: Allgemeines Mitleid erregt hier ein merkwürdiger Unfall, von dem die Witwe des bekannten Archäologen Dr. Schliemann erzählt worden. Frau Schliemann

hat ihrem verstorbenen Vater auf dem hiesigen Friedhofe ein großes Mausoleum mit einer unterirdischen Halle errichten lassen. Sie hat sich diese sehr häufig und verbringt jedesmal einige Zeit allein in dem unterirdischen Räume. So tat sie auch letzten Donnerstag, wobei sie sich dort länger als gewöhnlich aufhielt. Der Friedhofswächter nahm dabei, als er vorüberging, an, daß sie vergessen habe, die Tür des Mausoleums zu schließen, und schlug dieselbe, ohne hinein zu schauen, zu. Dies erregte die Frau dergestalt, daß sie in Ohnmacht fiel und in diesem Zustande mehrere Stunden am Boden liegen blieb. Als der Friedhofswächter Abends das Eingangstür des Friedhofes schließen wollte, traf er den vor dem Tore wartenden Aufseher, der ihn nach dem Verbleib der Frau Schliemann fragte. Beide Männer begaben sich nun zu dem Mausoleum und fanden die umgürtete Frau noch am Boden bewußlos liegen. Es gelang ihnen, die Dame halb zum Bewußtsein zu bringen, aber der Schreck hat ihre Gesundheit empfindlich gekürrt.

Einem sinesischen Gefängnis. Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Shanghai, Mitte Januar: In dem sinesischen Gefängnis gibt es keine Einzelhaft, sondern alle Einzelverurten werden unterschiedslos durcheinandergeworfen. Von jedem neuen Ankömmling erwartet die Gesellschaft der Insassen, daß er einiges Wein zum Besten gebe, falls er die Kosten dafür nur irgend bestritten kann. Man erschien neulich in einem Rankinger Gefängnis ein sehr langer gefesselter Räuber, den seine Mitgefangenen für recht wohlhabend hielten, weshalb sie glaubten, er würde sich mit Reichthümern nach der üblichen Etikette richten können. Aber der Ankömmling sagte, sein ganzer mühsam erworbener Besitz wäre ihm genommen worden, weshalb ihm nun nichts anderes übrig bliebe, als seine Frau zu verkaufen. Wirklich suchte er auch den Besitzer eines schlechten Hauses, dies für ihn zu tun. Da die Frau des Räubers nicht über 200 Dollars für sie ergiebt, bevor sie sich zu ihrem neuen Geleiter begibt, verabredete sie sich in aller Freundschaft von ihrem im Gefängnis sitzenden ersten Herrn Gemahl. Auf dessen Frage, wie viel Geld für sie bezahlt worden sei, konnte sie ihm zunächst keine Antwort geben, erante ihm jedoch bei einem zweiten Besuch, nachdem sie sich inzwischen erlindigt hatte, die richtige Summe. Da geriet der Räuberhauptmann in den größten Jorn, weil ihm nur der kleinste Teil des Geldes, 20 Dollars, zugesprochen war; 120 Dollar hatte der Verkäufer als kleine „Kommission“ für sich behalten und weitere 40 Dollars hatte der Oberaufseher des Gefängnisses eingestekt. Alle gefangenen Wunden und Bagabunden stimmten dem Räuber darin bei, daß dies unerbittlich und empfindlich wäre. Sie erregten einen großen Tumult, schrien laut „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!“ und verlangten sogar das Gebänd in Brand zu stecken. Gest als der verantwortliche Mandarin erschien, trat Ruhe ein. Er machte sehr kurzen Prozeß, indem er einfach alle miteinander bestrafte, den Verkäufer der Frau, den Aufseher und Gefangenen.

